Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 497. **Berlin, Donnerstag, den 1. Oktober 1885.** **XIV. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Bulgarische Stimmungen.

(Von unserem Korrespondenten.)

☾ **Galatz**, 25. September.

Da ich erst morgen Früh nach Sofia abreisen kann, benutze ich meine unfreiwillige Muße, um Ihnen einige Betrachtungen über die gegenwärtige Sachlage zu senden.

Anlaß hiezu bietet mir die Unterredung, welche ich heute mit einem hier inkognito weilenden Bulgaren hatte, welcher an dem macedonischen Putsche dieses Jahres betheiligt und mir manches Interessante mitzutheilen in der Lage war.

Das Bemerkenswertheste der ganzen Unterredung gipfelte in der bestimmten Versicherung, daß Macedonien ruhig bleiben werde, falls die Türkei dem Ansuchen des Fürsten Alexander willfahren und die Vereinigung der beiden Bulgarien anerkennen sollte. Die bulgarischen Nationalen erstreben nämlich wohl die Vereinigung sämmtlicher Bulgaren unter einem König, doch wissen sie sehr gut, daß sich Oesterreich, die Pforte und möglicherweise auch England dem widersetzen würden. Es gilt daher vorsichtig zu operiren und nur schrittweise vorzurücken. Der erste Schritt ist nun die Vereinigung Bulgariens und Ostrumeliens, der zweite würde die Proklamirung des also vergrößerten Bulgariens zum unabhängigen Königreich sein, der dritte die Annexion Macedoniens an dasselbe. Genau genommen ist der erste Schritt von geringem Gewichte für die Pforte und die Mächte, denn er besteht eigentlich nur darin, daß Gavril Pascha durch den Fürsten Alexander ersetzt wurde. Die Pforte hätte also kaum Anlaß, die Revolution von Philippopel allzu tragisch aufzunehmen und sich wegen des Personenwechsels in einen kostspieligen Krieg zu stürzen, der ihre Finanzen noch mehr schädigen müßte, ganz abgesehen von den geradezu unabsehbaren Folgen eines solchen Krieges. Ebensowenig kann es die Mächte kränken, wenn Fürst Alexander jetzt auch Generalgouverneur von Ostrumelien ist. Die Revolution von Philippopel ist deshalb nur insofern bedeutsam, als sie eben den ersten Schritt zur Verwirklichung der bulgarischen Aspirationen bildet. Vom diesem Standpunkte aus hätten allerdings Diejenigen, welchen ein Großbulgarien unbequem wäre, Recht, wenn sie sich dem fait accompli widersetzen wollten; es fragt sich jedoch, ob dies auch politisch klug zu nennen wäre.

Wie mir nämlich mein erwähnter bulgarischer Gewährsmann versichert, sind bereits Anstalten getroffen, ganz Macedonien in Aufstand aufflammen zu lassen, falls die Pforte oder die Mächte sich der Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien widersetzen sollten. In einem solchen Falle würden eben die Bulgaren in ihrer Verzweiflung Alles thun, was ihnen helfen kann, ohne Rücksicht auf irgend Jemand zu nehmen. In erster Linie käme natürlich die Erhebung aller noch unter direkter türkischer Herrschaft stehenden Bulgaren in Betracht. Der Verzweiflungskampf des gesammten 5 Millionen starken bulgarischen Volkes würde aber nicht nur bei den stammverwandten Slaven — insbesondere bei den Russen — mächtigen Eindruck machen, es wäre auch zu fürchten, daß die höchst wahrscheinlich siegenden Türken sich abermals Greuel zu schulden kommen lassen würden, welche gleich jenen von 1876 in ganz Europa einen Schrei des Entsetzens hervorrufen und einen moralischen Druck auf die Regierungen ausüben würden. Dies könnte dann für die Türkei von den verhängnißvollsten Folgen begleitet sein.

Nächst der Pforte ist Oesterreich am interessirtesten an der bulgarischen Frage und zwar wegen seiner Aspirationen auf Salonichi. Giebt man in Oesterreich diesen thörichten Plan nicht auf, so muß man ihn wenigstens konsequent verfolgen. Dies würde aber Oesterreich in eine sehr schiefe Lage bringen. Abgesehen von dem Hasse, welchen es dann in Bulgarien, Serbien und Montenegro auf sich ziehen würde und der auf seine Politik lähmend wirken müßte, böte es dadurch Rußland beständig eine schwache Seite, an der es gelegentlich angefaßt werden könnte. Der mit Salonichi zu erwerbende kommerzielle Nutzen stünde in gar keinem Verhältnisse zu diesen Nachtheilen, ganz abgesehen von dem zweifelhaften Gewinn, welchen der Zuwachs der albanesischen und bulgarischen Nationalität in zusammen 5 Spielarten zum Nationalitäten-Konglomerat Oesterreichs in sich schließen würde.

Was Rußland betrifft, so werden dessen Entschlüsse durch zwei einander widerstreitende Gefühle bestimmt. Einerseits muß man jede Vergrößerung Bulgariens als eine Schwächung der Türkei und Stärkung des slavischen Elementes auf der Balkanhalbinsel mit Freude begrüßen, andrerseits aber kann man sich nicht der Einsicht verschließen, daß ein starkes Großbulgarien aufhören würde, gleich dem heutigen schwächlichen Bulgarien Rußlands Vasall zu sein. Haben wir denn nicht gesehen, daß auch Serbien und Rumänien, weil stärker, heute weniger den russischen Einflüssen zugänglich sind, als vor 1878 resp. 1866? Sobald alle Bulgaren in ein starkes Reich vereint sind, würde dieses nicht mehr darauf angewiesen sein, bei jeder Gelegenheit bei Rußland Hilfe zu suchen.

Wird dies Alles in Betracht gezogen, so kann man wohl behaupten, daß es ein verhängnißvoller Fehler wäre, wenn sich Europa den großbulgarischen Bestrebungen gewaltsam widersetzen wollte.

Untersuchen wir nun, welche Folgen eine gegentheilige Politik nach sich ziehen würde.

Vor Allem darf man nicht aus dem Auge lassen, daß sich heute das Nationalitätsgefühl nicht so leicht unterdrücken läßt, wie in früheren Jahrhunderten. Jede Nation strebt heutzutage nach Konsolidirung und giebt sich nicht eher zufrieden, bevor sie nicht ihr Ziel erreicht hat. Beweis dessen Deutschland und Italien. Man vermag daher wohl die bulgarischen Aspirationen auf kürzere oder längere Zeit einzudämmen — sie auszurotten wird ganz und gar unmöglich sein! Verhält sich Europa neutral und überläßt es Bulgarien und der Pforte, die Sache unter sich auszumachen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die 300,000 Mann, welche die Türkei noch immer aufbringen kann, mit den 50,000 Bulgaren (15,000 Freiwillige eingerechnet) bald fertig werden würden. Selbst wenn die Sieger sich soweit beherrschten, jedwede Greuel zu vermeiden, welchen Gewinn zögen sie aus dem Kriege? Im besten Falle bliebe der status quo ante erhalten, denn die Mächte, insbesondere Rußland, könnten unmöglich zugeben, daß ganz Bulgarien wieder der „unspeakable“ türkischen Herrschaft ausgeliefert werde. Ein so magerer Gewinn stände aber in gar keinem Verhältnisse zu den Geld- und Blutopfern, welche sich die Pforte auferlegen müßte.

Wenn die Mächte hingegen einstimmig den Staatsstreich von Philippopel verdammen und sich auf Seite des Sultans stellen, so ist der Erfolg einer solchen Haltung für den europäischen Frieden durchaus kein sicherer. Es ist wohl möglich, daß sich Fürst Alexander angesichts der einschlossenen Haltung Europas ins Unvermeidliche fügt, doch würde es schwieriger sein, das jetzt von ungeheurer Begeisterung durchglühte Volk Bulgariens zu gleicher Resignation zu veranlassen. Wahrscheinlich würde sich dann Macedonien erheben und die Verwickelung eine schwierigere werden, als sie es jetzt ist. Für Oesterreich und Rußland wäre dann eine besonders peinliche Situation geschaffen. Oesterreich würde nämlich höchst wahrscheinlich den Aufstand in Macedonien zum Vorwand nehmen, nach Salonichi zu rücken, und das würde nicht nur die Serben und Bulgaren in Harnisch bringen, sondern auch in Rußland böses Blut machen. Das nichtoffizielle Rußland würde nämlich so wie im Jahre 1876 einen so mächtigen Druck auf das offizielle ausüben, daß die russische Regierung nachgehen und für Bulgarien eintreten müßte. Dann stehen wir aber auch schon vor der Möglichkeit eines austro-russischen — eventuell europäischen Krieges!

Dies Alles in Erwägung gezogen, scheint es mir, daß es seitens der Mächte immer noch klüger wäre, durch einen gemeinsamen Druck auf die Pforte diese zur friedlichen Anerkennung des fait accompli zu bewegen, besonders da in England die Wahlen heranahen und ein Sieg Gladstones der ganzen Sachlage ein verändertes Aussehen geben könnte.

---

* Der Veröffentlichung des klerikalen Wahlaufrufes folgt die des nationalliberalen auf dem Fuße. Während der Centrumsaufruf sich fast nur mit dem Kirchenkampfe beschäftigt, tritt die nationalliberale Kundgebung den Aufgaben der Gesetzgebung und Verwaltung, die des neuen Landtages harren, schon etwas näher. Wer freilich die Reden und Beschlüsse von Hagen, Thale und Hannover noch im Gedächtniß hat, wird nur Bekanntes in dem Aufrufe wiederfinden, dessen Hauptstellen lauten:

Während im eigenen Interesse des Handwerks die Gewerbe- und Niederlassungsfreiheit in vollem Maße aufrecht zu erhalten ist, sind alle Bestrebungen der Handwerker für die Hebung ihres Standes, bessere Ausbildung der Lehrlinge und korporative Vereinigung der Meister und Gehilfen durch Gesetzgebung und Verwaltung zu begünstigen.

Nicht mindere Fürsorge wird den Interessen der Landwirthschaft zuzuwenden sein. Der Real- und Personalkredit, insbesondere auch für den kleineren Besitz, ist durch öffentliche Organisationen nach dem Vorbild verschiedener Provinzen im ganzen Staate zu heben, die Bildung von ländlichen Genossenschaften ist zu fördern, durch die Reform der Wegeordnungen sind die Wegebaulasten gerechter zu vertheilen. Die Fachschulen für das ländliche und städtische Gewerbe sind zu vermehren und zu vervollkommnen.

Die Erleichterung der Volksschullast mit Hilfe der den Gemeinden zu überweisenden Mittel ist ein Gebot der Gerechtigkeit.

Die Verfassung der Landgemeinden ist den heutigen Bedürfnissen und den Forderungen der Selbstverwaltung entsprechend zu reformiren. Die diskretionären Befugnisse der Polizeigewalt sind namentlich zur besseren Sicherung der Selbstverwaltung der Gemeinden gesetzlich zu regeln und fester zu begrenzen.“

Gegen die meisten dieser Forderungen läßt sich auch vom entschieden liberalen Standpunkte wenig einwenden; namentlich deckt sich das, was über die Nothwendigkeit einer Landgemeindeordnung, die Begrenzung der Polizeigewalt und die Sicherung der Selbstverwaltung gesagt wird, durchaus mit dem freisinnigen Programm. Es fragt sich nur, ob die Nationalliberalen auch gesonnen sind, zur Erfüllung dieser Wünsche etwas zu thun, oder ob all die schönen Redensarten nur der Dekoration halber angebracht sind. Am wahrscheinlichsten ist leider das letztere; denn die Nationalliberalen geben sich wohl kaum der Illusion hin, daß die erwähnten Forderungen im Bunde mit den Konservativen und mit einem System Puttkamer durchführbar sind.

Kriegsluftschifffahrt.

(Von unserem Korrespondenten.)

β **Paris**, 28. September.

Während meiner kurzen Abwesenheit von Paris wurde bereits von dort gemeldet, daß das Problem der Lenkbarkeit des Luftballons als gelöst angesehen werden kann.

Ich konnte bei meiner am folgenden Tage nach dem entscheidenden Versuche erfolgten Rückkehr mich von der Richtigkeit dieser Angabe persönlich überzeugen. Und zwar verdanke ich das einem besonders freundlichen Zufall. Ich fand hier einen Brief Albert Trägers vor, worin er mir seine Ankunft im Seine-Capua meldete. Natürlich suchte ich unsern gefeierten Dichter, der im Faubourg St. Germain sein Zelt aufgeschlagen, sofort auf und wußte, da ich selbst noch arbeitsunfähig, für den herrlichen Tag nichts Besseres vorzuschlagen, als einen Ausflug auf der Seine nach St. Cloud, dessen herbstleuchtender Park mit seiner melancholischen Schloßruine gerade jetzt einen farbenprächtigen Anblick bietet.

An der Hafenstation der Seine-Mouches am Point du jour angekommen, richteten sich plötzlich auf unserem Boote sämmtliche Nasen in die Höhe. Ueber uns stand die „France“, das von den Herren Krebs und Renard erfundene lenkbare Luftschiff in Cigarrenform. Wir sahen deutlich die Arbeit der durch Elektrizität bewegten Schraube, wir sahen, wie der Ballon gegen den Wind mit Erfolg arbeitete, dann plötzlich drehte, seinen Kurs änderte und mit dem Winde schnell auf die Ateliers im Meudoner Walde lossteuerte, wo der Abstieg, wie die Blätter melden, ohne jede Schwierigkeit in größter Ordnung erfolgt sein soll. Wie wir in unserem Dampfboot, so verfolgte in Meudon der Kriegsminister die Bewegungen des Ballons. Ohne eine eingehende Kritik geübt zu haben, zu der ein so wenig wissenschaftlicher Mann wie Campenon wohl auch schwerlich berufen gewesen sein dürfte, hat er doch den erhaltenen Resultaten seine Anerkennung nicht versagen können. Es möge vielsach untergelaufenen Irrthümern gegenüber hier konstatirt werden, daß Herr Krebs nicht mehr in den Meudoner Werkstätten arbeitet und die Leitung derselben ausschließlich den beiden Brüdern Charles und Paul Renard obliegt.

Seitdem ich eingehender über die Versuche des lenkbaren Ballons berichtete, sind verschiedene Vervollkommnungen an demselben angebracht worden. Dieselben erstrecken sich namentlich auf den elektrischen Kraftapparat, dessen Wirkung eine bedeutend größere als bisher ist. Mit diesem Apparat erhält man durchschnittlich eine mittlere Geschwindigkeit von sieben Metern pro Sekunde, während man früher nur fünf Meter erzielt.

Herr Renard garantirt diese Geschwindigkeit übrigens keineswegs. Das Maß der Geschwindigkeit eines Ballons hängt von der Schnelle des Windes ab. Das Studium der besten Anomometer hat aber bis jetzt nur annähernde Resultate gegeben. Herr Renard verhehlt sich ferner keineswegs, daß die erhaltene Geschwindigkeit gegenwärtig noch durchaus nicht groß genug ist, um heftigen Luftströmungen zu widerstehen. Er behauptet aber, daß die Schnelligkeit sich bei einem Ballon mit größerem Volumen vermehren würde, da das Gewicht eines Ballons im Verhältniß steht zu seinem Volumen und der Widerstand des Windes nur proportionell zu seiner Oberfläche ist.

Herr Renard wünscht daher nichts lebhafter, als einen größeren Ballon für seine Versuche konstruiren zu können. Leider ist in der Kasse des Kriegsministeriums augenblicklich kein Geld für das recht kostspielige Unternehmen. Die Anwesenheit des Herrn Campenon bei dem Versuche war daher wohl nicht zum mindesten durch den Wunsch motivirt, sich persönlich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß ein Antrag auf Bewilligung einer Summe für aerostatische Zwecke im nächsten Budget gerechtfertigt sei. Mir ist aber unbegreiflich, daß das sonst so freigebige Frankreich nicht in den Privatsäckel greift und unmittelbar die der Nation zu so großer Ehre gereichenden Studien zu fördern sucht.

Ein lenkbarer Ballon „Gambetta“, der auch bei nicht „opportunem“ Winde gegen denselben fest und unentwegt triebe, würde vielleicht den Marken des großen Staatsmannes ein genehmeres Denkmal sein, als das seine unsichöne Figur verewigende, welches man nächstens auf der Place du Carousel enthüllen und das vielleicht eines Tages das Schicksal der Vendome-Säule theilen wird, ohne die Chance jedoch zu finden, wieder aufgerichtet zu werden.

Das vor einigen Wochen versuchte am hinteren Ende der Gondel kürzlich angebrachte, fledermausflügelartige Segel hat auch dieses Mal gute Dienste geleistet.

Die Aufgabe der Meudoner Ateliers war ursprünglich nicht die der Konstruktion lenkbarer Ballons, sondern von Ballons captifs. Die im Budget ausgeworfenen Fonds sind ausschließlich hierfür bestimmt.

Aus den Meudoner-Werkstätten sind denn auch in der That schon acht Ballon captif-Parks hervorgegangen. Jede dieser Ballon-Batterien, wie man sie wohl zu nennen pflegt, besteht aus vier Wagen, die, wie in der Artillerie Protze und Kanone, zu je zweien mit einander verbunden sind und von sechs Pferden gezogen werden. Sie bestehen

1) Aus dem Winde-Wagen, auf welchem sich eine von einer kleinen Dampfmaschine getriebene Winde befindet, auf welcher das Ballonkabel aufgerollt ist. Eine geistreiche Einrichtung gestattet dem Seil, die Neigung anzunehmen, die ihm der Wind giebt, ohne daß dadurch seine Lage auf der Winde beeinflußt wird. Die Dampfmaschine befindet sich auf dem angekoppelten Wagen.

2) Aus dem Gaswagen, auf welchem über einem Herde Retorten angebracht sind, in welchen man das „gazeïne“, eine feste Masse, verbrennt, welche hierdurch das nöthige Gas zum Füllen liefert.

3) Aus einem Tenderwagen, der Wasser und Kohlen führt, und schließlich aus einem vierten Wagen, auf dem sich der Ballon, die Gondel, Stricke und Werkzeuge befinden.

Für die Bedienung einer Batterie reicht eine Sektion Pioniere aus. Die Ballons captifs haben für den Rekognoszirungsdienst bereits ersprießliche Dienste geleistet. Eine Batterie operirte bekanntlich in Tonking und während der letzten Manöver in Frankreich.

Wir sehen alle Nationen augenblicklich mit dieser Frage beschäftigt. Rußland hat sich an die Pariser Industrie gewandt. Gestern wurde auf dem Champ de Mars mit Erfolg im Beisein des russischen General Boreskoff der bei dem Luftschiffer Yon bestellte, 650 Kubikmeter Gas enthaltende Ballon probirt. In Deutschland ist man, soweit ich bei meinem kürzlichen Berliner Aufenthalt gehört, ebenfalls mit den Vorarbeiten beschäftigt. Italien hat das System der französischen Ballons in Folge freundnachbarlicher Vereinigung ganz angenommen, eine Thatsache, die zu dem Gerüchte führte, Italien habe das Geheimniß der lenkbaren Ballons Frankreich entwendet.

Das Verdienst, der Ballonschifffahrt eine praktische Verwerthung gegeben zu haben, gebührt Frankreich, das, das Studium der Lenkbarkeit der Ballons gefördert zu haben aber vor Allem Gambetta, der 1870 die Bedeutung der Luftschifffahrt für den Kriegsdienst persönlich zu erproben, Gelegenheit hatte. Ursprünglich hatten, wie bereits erwähnt, die Erfinder des lenkbaren Ballons nur die Aufgabe, sich mit den Ballons captifs zu beschäftigen. Als das Abweichen von ihrem Programm entdeckt wurde, sollten sie bestraft und aus den Ateliers entfernt werden. In ihrer Noth wandten sie sich 1878 an Gambetta, dem es gelang, für aerostatische Versuche einen Kredit von 200,000 Francs durchzusetzen. Ein lenkbarer Ballon „Gambetta“ oder „Der Opportunist“ wäre daher nicht mehr als recht und — billig, will ich nicht gerade behaupten.

Otto Brandes.